Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 6 (1896)
Heft: 6

Artikel: Der Zeichenunterricht an der Volksschule
Autor: Himmel, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Zeichenunterricht an der Volksschule.*)

Von Seminarlehrer Himmel, Rorschach.

Dem Zeichnungsunterricht wird in neuerer Zeit von der Lehrerschaft sowie vom Handwerkerstand und den Gewerbetreibenden weit höhere Bedeutung zugelegt als vor wenigen Jahrzehnten. Zwei Umstände haben diese Steigerung der Wertschätzung herbeigeführt: 1. Die Bedürfnisse des praktischen Lebens und 2. die allgemeinen Fortschritte auf dem Gebiet der Erziehung. 1. Die stetig steigende Konkurrenz auf allen Erwerbsgebieten zwingt auch den Handwerker, sich bessere ästhetische

*) Anmerkung. Jahrgang V der „Bündner Seminarblätter" Seite 77 f. enthält drei Artikel, betitelt: „Bemerkungen zum Zeichnungsunterricht. 1. Herbert Spencer über das Zeichnen. 2. Massen- oder Klassenunterricht? 3. Kritik einiger allgemeiner Grundsätze in einem Referat von Zeichnungslehrer Birchmeier in Chur über den Zeichnungsunterricht an der Volksschule. Am Schluss des dritten Abschnittes drückt der Herausgeber, Seminardirektor Wiget, den Wunsch aus, „es möchte gezeigt werden, wie für die systematischen Formen konkrete Ausgangspunkte gewählt, bestimmter, wie das Prinzip der Normalwörtermethode, auf den Zeichnungsunterricht übertragen werden könnte." Diese Aufgabe veranlasste mich, eine Lösung zu versuchen. Die praktische Erprobung derselben geschah im Wandtafelzeichnen der III. Seminarklasse im Winter 1891—92. Im folgenden Jahr wurde derselbe Weg mit einigen Abänderungen im Zeichnungsunterricht der Seminarübungsschule eingeschlagen, und bis zur Stunde in den Hauptpunkten beibehalten. Die Frühjahrskonferenz 1893 bezeichnete auf Antrag des Präsidenten als Thema für die nächste Versammlung: Besprechung des Zeichnungsunterrichtes in der Volksschule. In Ausführung dieses Beschlusses legte ich eine Stoffauswahl für die IV.—VI. Klasse vor, die Sachgebiete der systematischen Formen besonders heraushebend und auf deren Behandlung hinweisend.

Für den theoretischen Teil des heutigen Referates benutzte ich die eingangs erwähnten „Bemerkungen zum Zeichnungsunterricht" und den Kommentar zum Berner Vorlagenwerk. Im prakt. Teil, der Stoffauswahl, findet sich eine Anzahl wohlbekannter Motive, nämlich geometr. Formen und mit diesen in direktem Zusammenhang stehende Gebilde, z. B. Quadratfiguren. Für diese eine Quelle anzugeben, ist nicht möglich, sie sind Gemeingut geworden. Einige Figuren sind dem Berner Vorlagenwerk und dem „Zeichentaschenbuch des Lehrers" von Häuselmann entnommen. Daneben findet sich eine grössere Zahl Originalformen.

und manuelle Bildung zu verschaffen. Kunstfertigkeit und Schönheitssinn, zur Zeit der Zünfte sorgfältig gepflegt und geschult, sind zum grössten Teil verloren gegangen. Die Zeiten, da in jedem Handwerker auch ein Stück von einem Künstler steckte, da auch das kleinste Gerät dem Schönheitssinn etwas gab, sind vorbei. Namentlich im ersten Teil unseres Jahrhunderts ist, entsprechend dem Anwachsen der die Handarbeit ausserordentlich zurückdrängenden Maschinenarbeit ein rascher Zerfall des Sinns für Schönheit und Eleganz der Formen eingetreten und zwar in stärkerem Mass bei den germanischen, als bei den romanischen Völkern. Bei diesen ist selbst in äusserlich ungünstig situirten Volksschichten noch heute ein feiner ästhetischer Sinn zu finden.

Da es nun genug Gebrauchsgegenstände gibt, die mittelst der Maschine nicht produzirt werden können, so kann, falls es gelingt, den Sinn für den Reiz der Handarbeit in weiten Kreisen zu wecken, das Handwerk im 20. Jahrhundert vielleicht wieder auf die gleich hohe Stufe zu stehen kommen, auf der es im 16. stund. Aber was nützt es, wenn heute ein geschickter Handwerker versucht, mit der Massenproduktion der Fabriken zu konkurriren? Er kann noch so Treffliches leisten; er unterliegt, weil nur wenige sein Werk zu schätzen verstehen. Erst wenn es Nachfrage gibt, hat das Angebot einen Sinn. Ein wichtiges und allgemein anerkanntes Mittel zur Wiederbelebung des Schönheitssinns, ein Bildungsmittel für den künstlerischen Geschmack ist ein rationeller Zeichnungsunterricht. Er kann ein Publikum erziehen, das wieder Verständnis hat für die Schöpfungen des Kunsthandwerks. Dieses selbst wird dann nicht mehr wie heute Treibhauspflanze sein, die trotz sorgfältiger Pflege und künstlicher Wärme doch nur kümmerlich gedeiht. Es wird als heimische Pflanze aus dem heimischen Boden Kraft saugen und kräftig blühen, wie es einstmals schon blühte in unserm Lande. Ferner wird der richtige Unterricht nicht nur ein Publikum schaffen, das Sinn für schöne Formen hat, sondern auch Meister bilden, die den erhöhten Ansprüchen genügen können; denn beides hängt aufs engste zusammen. Dass der Handwerkerstand wirklich bemüht ist, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen und mit allen Mitteln nach Vervollkommnung und Ergänzung der Fachbildung strebt, beweist die Gründung zahlreicher gewerblicher Zeichnungsschulen, die Anlegung von Muster- und Modellsammlungen, die Abhaltung von Zeichnungskursen und Lehrlingsprüfungen. Ferner sei aufmerksam gemacht auf das in jüngster Zeit lebhaft besprochene Projekt der Errichtung einer Zeichnungsschule für die Textilindustrie.

Von ebenso grosser Bedeutung wie die Bedürfnisse des praktischen Lebens sind für die höhere Wertschätzung des Zeichnungsunterrichtes

die allgemeinen Fortschritte auf dem Gebiet der Erziehung gewesen. Auf unser Fach bezogen, bestehen sie darin, dass das Zeichnen von der Stufe einer rein mechanischen Tätigkeit, des Striche-Kopirens, auf die einer intellektuellen Fähigkeit gehoben wurde. Der Schüler soll, bevor er zeichnet, sein Vorbild verstehen, d. h. die Formelemente erkennen und die Art ihrer Verbindung begreifen.

Zur Einleitung des speziellen Teils sei auf folgende Tatsachen hingewiesen:

1. Oft kann man bei der Erklärung irgend eines Apparates feststellen, dass die blosse Beschreibung nicht ausreicht, eine klare Vorstellung zu erzeugen. Eine Skizze könnte gründlich helfen. Der Erklärer macht einen Versuch der zeichnerischen Darstellung. Dieser misslingt. Nun werden noch eindringlichere Worte angesetzt, im Glauben, dass mit diesem Mittel noch eher etwas auszurichten sei, als mit einer Zeichnung. Wer hätte nun nicht schon gehört, was in solchen Fällen zur Entschuldigung vorgebracht wird. Der Wortmann sagt, er habe es schon im Kopfe, aber er könne es auf dem Papier nicht darstellen, er habe sich im Zeichnen nicht ausgebildet, das brauche viel Zeit. Man müsse extra Geschick haben, sonst lohne es die Mühe nicht. Er habe also nichts Wichtiges versäumt u. s. w.

2. Ein Beispiel aus der Schule.

Im Botanikunterricht der I. Sem.-Kl. handelte es sich um die Zusammenstellung der charakteristischen Merkmale der Kompositen. Die Antworten waren richtig. Um Gewissheit zu haben, dass auch dasselbe von den Vorstellungen ausgesagt werden könne, erging die Aufforderung an einen Schüler, den Bau der Blüte vom Habichtskraut durch eine Skizze an der Wandtafel zu erhellen. Die Darstellung war unkorrekt. Die Tatsache, dass trotz richtiger Antwort eine unrichtige Zeichnung geliefert wurde, überraschte mich nicht sonderlich; war dieser Fall doch nur einer von dutzend und aber dutzend ähnlichen in der ersten Klasse erlebten. Der Widerspruch lässt sich leicht erklären, das Beispiel ist lehrreich.

3. Wer hätte nicht selbst gerne schon öfters irgend ein interessantes Gebilde in einer raschen Skizze festgehalten, ähnlich wie man z. B. ein gesprochenes Wort durch eine schriftliche Notiz fixirt. Wie viele haben es probirt, wie wenigen ist aber beim Misslingen die Idee aufgetaucht, dass eigentlich etwas ganz anderes als die eigene Ungeschicklichkeit anzuklagen wäre. Alle drei Beispiele zeigen in Übereinstimmung eine auffallende, weit verbreitete Ungeschicklichkeit in der Handhabung des Zeichnungsstiftes. Woran liegt die Schuld? Die Antwort dürfte in weitaus

den meisten Fällen lauten: Im Mangel genauer Sachvorstellungen, in der Stumpfheit gegen die Eindrücke von aussen, im Vorübergehen und Vorübersehen an dem, was Welt und Leben dem Auge bieten, im Unvermögen richtig zu sehen, weil die Anleitung dazu fehlte. In den wenigsten Fällen aber ist es, an was man meist zuerst denkt, die mangelhafte Übung der Hand. Der nicht, oder unrichtig Zeichnende weiss zu wenig vom Gegenstand, um ihn zeichnen zu können, aber doch genug, um darüber zu reden. Das Zeichnen kann also Mittel sein, das Vorhandensein genauer Vorstellungen von der Form eines Objektes, der Anordnung und dem Grössenverhältnis seiner Teile festzustellen. Genauigkeit in dieser Hinsicht ist aber nötig, wenn die Vorstellungen Denkmaterial sein und zu keinen Irrtümern Veranlassung geben sollen. Formen und Farben sind Mittel, einen Gedanken auszudrücken; man kann durch sie auf den Beschauer einwirken, zu ihm reden. Sie repräsentiren die Elemente einer Zeichensprache, die ähnlichen Zweck hat wie die Wortsprache. Mit dieser verglichen ist allerdings ihr Gedankenreichtum ein kleiner. Sie gestattet auch mit ihren oft komplizirten und mühsam anzufertigenden Ausdrucksmitteln einen weit langsamern Gedankenaustausch, aber dafür übertrifft sie an Deutlichkeit und Verständlichkeit die Wortsprache vielfach. Sie ist das unzweideutigere, untrüglichere Mittel, eine Vorstellung zum Ausdruck zu bringen. Nebenbei sei hier noch hingewiesen auf ihren Wert als Bildungsmittel des mündlichen Ausdruckes vermöge ihrer eigenen Bestimmtheit und Genauigkeit. Um richtige Vorstellungen zu schaffen, müssen dem Kinde die Sinne geöffnet werden. Diese müssen offene Pforten des Geistes werden, durch welche die Aussenwelt ins Bewusstsein eintreten kann. Anfänglich vermittelt das Auge nur allgemeine Eindrücke. Das Unterscheiden der wesentlichen Elemente und namentlich die Erkenntnis des innern Zusammenhangs zwischen den Formen und deren Bedeutung fehlt gänzlich. Die Vermittlung dieser Kenntnis und die Anleitung zum denkenden Sehen ist die erste Hauptaufgabe des Zeichnungsunterrichtes der Volksschule. Wenn er diese löst, ist er ein wichtiges und untrügliches Mittel, sich zu versichern, dass Klarheit an Stelle von Unklarheit, dass bewusste sichere Auffassung an Stelle des flüchtigen Eindruckes getreten ist. Wird dies Ziel erreicht, dann wird die Zeichnungsstunde zur vollwertigen Bildungsstunde. Der Weg zur Erreichung dieses Zieles, sowie zur gleichzeitigen Schulung des Schönheitssinnes ist folgender: Dem Zeichnen vorgängig werden die Hauptdimensionen des darzustellenden Gegenstandes, z. B. Höhe und Breite eines Fensters, von den Schülern miteinander verglichen. Die Urteile werden sehr verschieden ausfallen, namentlich in einer Anfänger-

klasse. Nun lässt der Lehrer durch einen Schüler mit dem Meterstab Höhe und Breite des Fensters feststellen. Das Fenster sei zweimal so hoch als breit. Nun können die Schüler ihr Urteil auf Grund der Messung kontrolliren, es, falls es falsch war, berichtigen, oder falls es richtig war, festigen. Durch vielfaches Vergleichen von räumlichen Ausdehnungen, auch von verschieden grossen Winkeln und Prüfung des Urteils durch nachfolgendes Messen, wird auf rasches und sicheres Erkennen der Verhältnisse hingearbeitet. Dieses Verfahren wird jedenfalls so lange angewendet, bis die Urteile der einzelnen Schüler der Klasse nicht mehr stark voneinander abweichen. Den grossen Wert des dem Zeichnen vorangehenden Messens zur Bildung einer richtigen Anschauung hat zuerst Pestalozzi erkannt. Es sei hier hingewiesen auf: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", Brief VII. Messkunst. Er skizzirt dort den beim Zeichnen meistens angewendeten Gang mit folgenden Worten: „Der Gang unserer Kunstbildung ist: Anfangen mit unrichtigem Anschauen und krummem Bauen, dann niederreissen und noch zehnmal krumm bauen, bis endlich und spät das Gefühl der Verhältnisse zur Reifung gelangt. Dann kommen wir endlich auch an das, womit wir anfangen sollten, ans Ausmessen. Das ist unser Kunstgang und doch sind wir so viele tausend Jahre älter als die Ägypter und Hetrusker, deren Zeichnungen alle auf vollendeter Ausmessungskraft ruhten oder im Grunde nichts anderes als solche Ausmessungen waren."

Das vor 93 Jahren Geschriebene gilt zum grössten Teil auch heute noch.

Im weitern ist durchaus nötig, dem Schüler ein möglichst reichhaltiges, allseitiges und tadelloses Anschauungsmaterial zu bieten. Die blosse Vorlegung des darzustellenden Motives genügt nicht, auch nicht die Vorzeichnung an der Wandtafel, so wichtig dies sonst ist, sondern es muss dem Schüler das Motiv in einer ganzen Reihe verschiedenartigster Anwendungen und Ausführungen an Natur- und Kunstgegenständen vor Augen gebracht werden. Er soll aufmerksam gemacht werden auf gleiche oder ähnliche Formen am pflanzlichen und tierischen Körper in Malereien, Schnitzlerarbeiten, in Stickereien, Steinmetz-, Kunstschlosser- und Goldschmiedarbeiten. Tritt dann noch, was unbedingt nötig ist, die Belehrung ergänzend zum Vorzeigen, die Unterweisung über das Verhältnis der einzelnen Teile unter sich und zum Ganzen, die Nutzanwendung auf das praktische Leben hinzu, dann wird des wachgerufenen Interesses wegen neben der Bildung des Schönheitssinns auch das Verständis des Gesehenen erreicht. Es ist aber offenbar nötig, dass, wenn der Zeichnungsunterricht in der Schule mehr Nutzen bringen soll als

bis anhin, neben anderem erstens vielmehr gezeigt und zweitens ein viel grösseres Gewicht auf den mündlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler gelegt werden muss. Die zweite Aufgabe des Zeichnungsunterrichtes ist eine formal-technische; die Erwerbung der Befähigung, das mit Verständnis Gesehene richtig darzustellen, also Schulung von Auge und Hand. Für die Übung des Auges ist, wie schon erwähnt, das durch Kontrollmessungen berichtigte Schätzen grundlegend. Für die Schulung der Hand kommt in erster Linie in Betracht das konsequente Festhalten an der Forderung, sämtliche Striche leicht und in langen Zügen anzulegen. Da diese Seite des Zeichnungsunterrichtes allgemein bekannt ist, so genügt hier der Hinweis auf einige Hauptpunkte. 1. Es gibt Schüler, die so stark auf den Zeichnungsstift drücken, dass die Linien mitunter auf der Rückseite des Papieres als dicke Wülste sichtbar werden. Dass hiebei die Formen, selbst wenn sie ausnahmsweise noch richtig sind, alle Weichheit und Geschmeidigkeit verlieren und den Charakter starrer Eisendrähte annehmen, liegt auf der Hand. Genannte Unart ist meist leichter wegzubringen, als es den Anschein hat. Man werfe den bekannten harten, sandigen Radirgummi weg und gebe dafür dem Schüler ein weiches Korrekturmittel, einen Naturgummi in die Hand. Sobald er die Erfahrung macht, dass sich eingepflügte Linien damit nicht mehr auskratzen lassen, wird er von selbst, durch Schaden klug gemacht, dazu kommen, weniger stark zu drücken. Vermeidung von kurzem und hartem Bleistift ist ein weiteres Vorbeugemittel. 2. Die Linien lege man in langen, wohlüberdachten Zügen an; hiedurch vermeidet man faserige, besenförmige Striche, das charakteristische Merkmal einer ungenügenden Leistung. 3. Verbiete man alle punktirten Linien und ziehe auch die Hülfslinien ganz.

Nun die wichtige Frage, wann soll der Zeichnungsunterricht beginnen? Schon im vorschulpflichtigen Alter zeigt das Kind die grösste Freude an der bildlichen Darstellung dessen, was es um sich her sieht. Es versucht, Häuser, Schiffe, Eisenbahnen, Tiere und Menschen abzuzeichnen. Wer ferner die leuchtenden Augen gesehen hat, wenn man ihm die Mittel verschafft, seine Bilder bunt zu malen, der kann nicht im Zweifel sein, ob die Form oder die Farbe mehr anzieht. Sollen wir nun diesem natürlichen Bedürfnis der Kinder, sobald es in die Schule tritt, nicht Rechnung tragen? Warum lassen wir dieses so offen zur Schau getragene Verlangen nach bildlicher Darstellung wirklicher Gegenstände aus dem Interessenkreis des Kindes während vollen drei Jahren unbefriedigt? Warum bietet man ihm vom vierten Schuljahr an meist nur trockene Linien und Flächen, und endlich, warum gebrauchen wir die Farbe, welcher doch das Kind so augenfällig grösseres Interesse und Verständnis,

als der Form entgegenbringt, so ausserordentlich spärlich? Deswegen, weil man glaubte und auch jetzt noch vielfach glaubt, das Zeichnen müsse mit senkrechten Linien beginnen, weitergehen zu den wagrechten u. s. w. und zum Schluss nach Absolvirung dieser Formen müsse die Farbe in ähnlicher Weise behandelt werden. Man macht geltend, erst im vierten Schuljahr könne man mit dem Zeichnen beginnen, weil erst in diesem Alter geometrische Begriffe erfasst werden können. Wie wenn das notwendig zum ersten Zeichnungsunterricht gehörte! In der Natur sind die Körper gegeben, im Zeichnen beginnt man vielenorts mit der Linie, dem Winkel, der Fläche, also dem vom Körper Abstrahirten, leitet das Konkrete mit dem Abstrakten ein, kurz, wendet ein Verfahren im Zeichnen an, das als verfehlt im Sprachunterricht schon vor langer Zeit verworfen wurde.

Ein erster Versuch zur Ausbildung der natürlichen Anlage, Dinge der Aussenwelt zeichnerisch darzustellen, wird in den Kleinkinderschulen Fröbelscher Methode gemacht. (Vorweisung.)

[2 Hefte aus der Schule von „Tante Emma“ (Frl. Frei).]

Diese ungelenken Übungen werden meist lächelnd betrachtet und als Spielereien taxirt. Es liegt aber mehr in ihnen, nämlich ein wertvoller Anfang zum bewussten Sehen und Üben der Hand.

Ein wertvolles Mittel für das gleiche Alter und namentlich auch die Jahre des Volksschulbesuches, das dem gleichen Zweck dient, ist das Bauen mit dem Ankersteinbaukasten nach Vorlagen. Diese enthalten allerlei architektonische [1 Vorlagenheft] Gebilde in perspektivischer Darstellung mit eingezeichneten Steinen. Ein und derselbe Stein erscheint nun in der Zeichnung sehr verschieden, je nachdem er dem Beschauer die Längs- oder Schmalseite zukehrt, je nachdem er in einer zur Bildebene parallelen oder zu dieser senkrechten Fläche vorkommt. Die Hauptschwierigkeit beim Bauen besteht nun weit weniger im sichern Aufeinanderschichten der Steine, als in der richtigen Auswahl derselben. Trotz den verschiedenen Darstellungen desselben Steines soll das spielende Kind doch stets nach dem richtigen greifen. Indem es richtig sieht, belohnt es sich selbst durch das Bauen-können.

Die Schwierigkeit, gleich vom Schuleintritt an dem Darstellungstrieb der Kinder Gelegenheit zur Betätigung zu bieten, ist für den Lehrer, der mit Freude die Sache angreift, meines Erachtens nicht bedeutend. Es lassen sich elementare Zeichnungsübungen vortrefflich mit dem Anschauungsunterricht verbinden. Der Lehrer spricht vom Lineal, das Kind stellt ihn durch einen Strich dar. Es wird gerechnet, Kugeln, Erbsen, Nüsse dienen zur Veranschaulichung, der Schüler setzt auf der Tafel Punkte

oder Kreischen in Reihen. Das Kreuz, der Tisch, das Buch, der Stuhl wird besprochen und mit drei oder vier Linien gezeichnet. Kurz, passende Gegenstände aus Schule und Haus, die das Interesse des Kindes wecken und die im Umriss einfach genug sind, bilden einen vortrefflichen Übungsstoff für Auge und Hand. Ein triftiger Grund, nicht gleich auch die Farbe zu ihrem Recht kommen zu lassen, kann nicht geltend gemacht werden. So roh die ersten Versuche ausfallen, sind sie doch wertvoll, weil an ihnen das Kind seine Anlagen entwickelt, weil es einige Übung in der Führung des Stiftes und Pinsels erhält, weil es Form und Farbe des abzubildenden Gegenstandes genauer anschaut, weil ihm das Herbringen einer auch nur rohen Ähnlichkeit des Bildes mit dem Gegenstand Freude macht und dies ein Sporn zu weiterem Schaffen ist. Es lernt sehen, und die Freude am Sehen ist das Wesentliche bei allem Natur- und Kunstgenuss. Die Forderung, vom 1. Schuljahr an zu zeichnen, ist nicht neu. Man begegnet ihr in den Lehrplänen mancher Zeichnungslehrer. Praktisch ausgeführt ist sie in den preussischen Volksschulen. Die Nachbildung leichter, dem Sachunterricht entnommener Gegenstände mit Übungen zur Entwicklung des Farbensinns wird malendes Zeichnen genannt und den ersten drei Schuljahren zugeteilt. Der Umstand, dass zur Zeit in unsern Schulen das malende Zeichnen fehlt und in den obern Klassen das Skizziren nach Gegenstand entweder gar nicht oder höchst mangelhaft betrieben wird, ist meines Erachtens die Hauptursache der dem gegenwärtig praktizirten Zeichnungsunterricht anhaftenden Unfruchtbarkeit. Ich schlage vor, Übungen im raschen Entwerfen in ununterbrochener Reihe durch alle Klassen hinauf, je höher die Klasse, desto ausgibiger, zu betreiben. Nicht nur in den Zeichnungsstunden, auch im naturkundlichen und geographischen Unterricht und wo sich sonst noch Gelegenheit bietet, soll skizzirt werden. Die Behandlungsweise dürfte etwa folgende sein: Die Schüler führen ein Skizzenheft. Im Sachunterricht entwirft der Lehrer vom Ganzen oder von einzelnen Teilen an der Tafel mit möglichst wenigen und einfachen Mitteln ein Bild, während des Zeichnens darauf aufmerksam machend, wie man am geschicktesten die Sache anfasst. Die Schüler zeichnen, was auf der Tafel steht, nach, vielleicht als Aufgabe für die stille Beschäftigung. Später, sobald genügend klares Auffassen der Form und entsprechende Sicherheit im Wiedergeben erlangt sind, lässt man die Schüler selbständig entwerfen, entweder klassenweise auf Nebenblättern oder einzeln an der Wandtafel. Dann korrigirt der Lehrer die grössten Fehler und entwirft das Gebilde richtig auf der Tafel. Dann kommt die berichtigte Zeichnung ins Skizzenheft der Schüler. Zum Schluss wird das Zusammengehörige mit einem Haupttitel versehen, die Teilstücke werden besonders benannt.

Ich mache diesen Vorschlag, nachdem ich ihn zuvor praktisch erprobt und ihn nicht nur als durchführbar erkannt, sondern auch von bestem Erfolg begleitet gesehen habe. (Vorweisungen.)

[8 Skizzenhefte aus dem botan. Unterricht der I. Sem.-Klasse.]

[1 Skizzenheft aus dem Sachunterricht der Sem.-Übungsschule.]

Vorausgesetzt, dass solche Zeichnungen gemeinsam von Schülern und Lehrer oder von erstern allein wirklichen Gegenständen entnommen und nicht von Vorlagen oder früheren Schülerheften kopirt wurden, in welchem Fall ihr Wert natürlich dem einer abgeschriebenen Rechnung gleichkommt, kann man die Bedeutung dieser Skizzen nicht hoch genug anschlagen. Sie bereiten für die Bedürfnisse des praktischen Lebens vor und dienen der Schule. Dieses dadurch, dass sie den Schüler zum vornherein zum genauen Anschauen und sorgfältigen Beobachten zwingen; sie sind wohl das wirksamste Mittel gegen Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit. Sie können hierin sogar die sprachliche Ausdrucksweise günstig beeinflussen. Der erzielte Gewinn kommt nicht nur einem Fach, sondern allen zu gut. Ferner lassen sich die Skizzenhefte ähnlich wie Stichworthefte bei Repetitionen gebrauchen. Gedächtniszeichnen an der Tafel und Klausurzeichnen auf einzelnen Blättern ergänzen die mündliche Repetition in wertvoller Weise in den Fällen, wo es sich um genaue Sachvorstellungen handelt. Ihr Wert kommt demjenigen der sorgfältig ausgeführten Examenblätter mindestens gleich oder übersteigt ihn noch.

Vorausgesetzt, dass in den ersten drei Schuljahren malendes Zeichnen betrieben wurde, aber auch nur dann, hat es einen Sinn, im 4. Jahr mit dem systematischen Zeichnen zu beginnen. Dieses hängt dann nicht mehr in der Luft. Man kann aus dem Vollen schöpfen, an schon Bekanntes anschliessen. Der Übergang vom freien malenden Zeichnen zum gebundenen systematischen Zeichnen ist insofern kritisch, als die Gefahr eines Abfalls des Interesses sehr nahe liegt. Die Mittel zur Abwehr dürften sein: ausschliessliches Zeichnen wirklicher Gegenstände, häufige Skizzirübungen neben den sorgfältiger ausgeführten Examenblättern und stetige Anwendung der Farbe. Benutze man die natürliche Freude an der letztern geradezu als Sporn und Stachel, möglichst korrekte Formen zu erzielen. Das Malen sei die Belohnung für die Bemeisterung der Form.

Wie rückt man nun die dürren, nackten Elemente des Zeichnens, die gerade Linie in ihren verschiedenen Richtungen, die Winkel, Bogen etc. dem Kinde näher? Im methodisch ausgebauten Gebiet des Schreibleseunterrichtes finden wir ähnliche Verhältnisse wie beim Zeichnen. Dort haucht man den sinnlosen Lauten Leben ein, man gibt ihnen einen interessanten, reellen Hintergrund dadurch, dass man ihnen ein Wort unter-

legt, das eine dem Kind bekannte Tätigkeit oder einen ihm wohlbekannten Gegenstand bezeichnet. i = Ida e = Emil o = Ofen etc. Zuerst wird eine Vorstellung der Sache erweckt und hieran die Erlernung der Form angeschlossen. Übertragen wir also diese so wohlbewährte Methode direkt auf das Zeichnen. Geben wir auch da den toten Strichen einen lebendigen Inhalt. Bevor wir die konkreten Ausgangspunkte für die systematischen Formen bezeichnen, wollen wir die Stoffverteilung auf die einzelnen Schuljahre vornehmen.

1.—3. Schuljahr.

Umrisszeichnen von Gegenständen im Anschluss an den Anschauungsunterricht.

4. Schuljahr.

Senkrechte und wagrechte Linie. Teilung derselben. An das Achsenkreuz gebundenes Rechteck. Schräge Linien. Quadrat.

5. Schuljahr.

Achteck, gleichseitiges Dreieck, Sechseck und Kreis.

6. Schuljahr.

Eiform, Herzform, Kelch- oder Glockenform.

7. Schuljahr.

Rosetten und Spiralen.

Es folgt nun das Verzeichnis der Sachgebiete, die zur Vermittlung des Verständnisses der zeichnerischen Formelemente dienen können. Nebenbei sind auch stets die jeweiligen Anwendungen erwähnt, so dass das Ganze als Zeichnungsstoff für die 4.—7. Klasse gelten kann.

[IV. Klasse 17 Fig. V. Klasse 17 Fig. VI. Klasse 16 Fig. authogr.]

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, dass ich die Figuren (siehe Tafel II—VII) durchaus nicht als Vorlagen betrachtet wissen will. Es sollen diese Blätter in erster Linie eine übersichtliche Darstellung solcher Gegenstände sein, die sich im Zeichnungsunterricht mit Nutzen verwenden lassen. Es ist also selbstverständlich, dass nach dieser Wegleitung, und das wollen diese Blätter hauptsächlich sein, je nach den besondern Verhältnissen der einzelnen Schulen ähnliche andere Zusammenstellungen gemacht werden können. Zweitens soll zur Anschauung gebracht werden, in welcher Weise die als passend ausgewählten Gegenstände dargestellt werden müssen.

Inhalt der Blätter:

IV. Klasse. (Tafel II und III.)

1. Senkrechte Linie: Türpfosten. (Auf Tafel II weggel.)

Wagrechte Linie: Querstab im Fenster.

Anwendungen: Tischchen, ähnlich: Bank, Stuhl, Kreuz.

2. Teilung von Linien: Gefalteter Papierstreifen, Buch, Leiter, Staketenhag. Weitere Anwendungen: lat. grosses E. H. T.

3. Rechteck (an das Achsenkreuz gebunden, zum Zweck symmetrischer Platzverteilung und leichter Konstruktion und Einzeichnung von Details) Schiefertafel. Weitere Anwendungen: Fenster, Zimmertüre mit Füllung.

4. Schräge Linien: Laternenscheibe mit gekreuzten Schutzdrähten, Briefcouvert. Anwendungen: lat. A. W. K. Rautenstab, Eisenbahnbarrière.

5. Quadrat: Zementplättchen, Türfüllung. Anwendungen: Quadratkreuz, Kegelspielplatte, 4-strahliger Stern als Modell zum Ausstechen von Konfekt; aus 4 kleinen Quadraten bestehende Quadrattafel aus einem Parquetboden. Kreuzstern (Holzeinlage in einem Nähmaschinendeckel).

6. Schlussblatt: einfacher Brunnen (beim Gärtnerhaus).

V. Klasse. (Taf. IV und V.)

1. Achteck: Brunnentrog (im Seminarhof). Felder in den Kacheln von „Knecht"-Ofen und in Bordüren von Linoleumteppichen. Anwendungen: Bandverschlingung. (Holzeinlage in Nähtischchen.)

2. Gleichseitiges Dreieck: Triangel. Anwendung: Sternfigur im Deckel von Griffelschachteln.

3. Sechseck: Bienenwabe (Fenster mit Bleifassung in der Seminarkapelle). Anwendung: sechsstrahliger Stern am Weihnachtsbaum.

4. Kreis. Die Eigentümlichkeiten der Kreislinie werden am Zifferblatt der Uhr abstrahiert. Der Zeichnungsschwierigkeit wegen beginnt man mit kleinen Stücken und schreitet zu grossen weiter. Anwendungen: Feld aus dem Mosaikboden im Seminarorgelsaal; Küchenmörser, Birnbaumblatt. Kreisbandverschlingung aus dem Orgelgehäuse, Suppenschüssel, Bogenfenster, Treppengeländer, Goldacher Eisenbahnbrücke, Kaffeemühle, Rad und als Schlussblatt in den Kreis eingestellte Insignien des Steinhauergewerbes. (Aus dem Treppengeländer eines Hauses an der St. Gallerstrasse in Rorschach.)

VI. Klasse. (Taf. VI und VII.)

1. Eiform: Ei. Anwendungen: Theelöffel, Fliederblatt, Fliederzweig, Ziervase, Hufeisen.

2. Herzform: *a)* Blatt der Gundelrebe, *b)* der Linde. Anwendungen: Bandornament in Stickereien, Füllungsornament als Kachel, Bandornament mit halben Blättern, Tapetenbordüre.

3. Kelch und Glockenform: Tischglocke. Anwendung: Zweig der Glockenblume mit Blättern und Blüten, Becher, Stiefelknecht, Nähtischchenfuss, Magnolienzweig.

VII. Klasse.

Stilisirte Blüten und Pflanzenornament.

Blüten von Hahnenfuss, Fingerkraut, weisser Lilie.

Zweige von: Johannisbeer, Stachelbeer, Epheu, Dahlie, wilder Wein, Weinrebe mit Blättern und Blüten oder Früchten.

[Schülerzeichnungen der Sem.-Übungsschule Klasse IV—VII, per Klasse 12—16 Blätter und der I. Seminarklasse.]

Wie die vorliegenden Zeichnungen entstehen, soll zum Schluss des Referates an einem bestimmten Beispiel gezeigt werden. Dass das Verfahren ein rasches Zeichnen ermöglicht, beweist der Umstand, dass die VII. Klasse ihre schwersten Blätter in drei Stunden entwirft, während die IV.—VI. Klasse gewöhnlich 2—2½ Stunden braucht.

Auf die vorgelegte Stoffauswahl zurückgreifend, sei darauf aufmerksam gemacht, dass dem IV. Schuljahr 6, dem V. 4, dem VI. 3 systematische Formen zugewiesen sind. Die ausgibige Anwendung derselben zur Darstellung der verschiedenartigsten, aber dem Schüler bekannter Gegenstände gestattet eine vielseitige und gründliche Verarbeitung im gegebenen Rahmen. Der Plan lässt auch deutlich erkennen, was wesentlich ist und was als nützliche Erweiterung behandelt werden kann. Solche muss man stets in genügender Menge zur Hand haben, um rasch und gut arbeitende Schüler nicht zurückbinden zu müssen, sondern ihren Eifer durch Zuweisung von parallel gehenden Motiven rege und frisch zu halten. Das gleichmässige Weiterführen der Klasse wird noch dadurch erleichtert, dass es für eine Aufgabe im Zeichnen nicht wie z. B. für eine im Rechnen nur eine Auflösung gibt, sondern, dass sie auf verschiedenen Stufen als gelöst betrachtet werden kann. Je nach der Beanlagung wird man eben hinsichtlich Genauigkeit und Schönheit verschiedenen Masstab anlegen müssen. Mit einem schwachen Schüler wird man zufrieden sein, wenn er nur den Umriss des Gegenstandes ordentlich zur Darstellung bringt. Von einem bessern verlangt man einige Details hinzu u. s. w. Die stets vorhandenen Unterschiede in der Beanlagung sollen den Lehrer nicht verleiten, die bessern rascher vorrücken zu lassen. Klassenweise Besprechung des Stoffes, klassenweise Kontrolle und Korrektur sind selbst für einen sehr guten Schüler kein Hemmschuh. Stets aber richte man seinen Lehrplan so ein, dass er die gut Beanlagten fördert und auch die Schwächern nachzieht.

Was die Behandlung einer einzelnen Aufgabe betrifft, so sei hier auf folgendes verwiesen: Man verlange nicht die Lösung als Ganzes, sondern in Teilstücken. Die Schüler arbeiten stadienweise, auf Kommando; keiner darf über das angegebene Ziel hinausgreifen. Anfänglich macht man viele Teile, später reduzirt man die Zahl derselben. Wir verfahren beim Anlegen einer Zeichnung ähnlich wie beim Behandeln eines Lesestückes.

Um die praktische Anwendung dieser allgemeinen Grundsätze in einem speziellen Fall zu zeigen, folgt die Skizzirung einer Zeichnungslektion.

Zu zeichnender Gegenstand: Blatt der Goldnessel. Kl. V. Anschauungsmaterial: Jeder Schüler hat eine Pflanze vor sich. Nach der Zielangabe kurze Besprechung derselben. Betrachtung der Blätter. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Blätter gar ungleich gestaltet sind. Es gibt neben gut geformten mangelhaft ausgewachsene oder nachträglich beschädigte. Ursachen der Störung: Insektenstiche, Raupenfrass, Mangel an Licht und Platz. Die Schüler nehmen alle missbildeten Blätter von ihren Pflanzen ab und legen sie weg. Wir betrachten nur gesunde, gut ausgewachsene. Trotz der Auslese sind jetzt noch ungleich gestaltete zu finden. Jeder Schüler legt dieselben in einer Reihe derart geordnet auf den Tisch, dass das letzte das schönste, d. h. das in der Entwicklung der beiden Hälften gleichmässigste ist.

Nun stellen wir uns die Aufgabe, die übereinstimmenden Merkmale der vor uns liegenden Blätter herauszusuchen und auf Grund der Beobachtung eine Zeichnung auszuführen, die das Gemeinsame wiedergibt. Es kommen bei der Lösung der Aufgabe in Betracht: 1. Die Gesamtform, Länge und Breite. 2. Der Blattgrund. 3. Die Spitze. 4. Die Rippen und 5. Der Rand.

Die Behandlung ist folgende: 1. Welche Form haben die vor euch liegenden Blätter der Goldnessel? Sie sind eiförmig. Nennt mir andere Pflanzen, die auch eiförmige Blätter haben! Brennnessel, Flieder. Gebt mir andere Gegenstände an, die auch dieselbe Form haben! Eibecher, Theelöffel, Körper des Senkbleies, Ziervase. Der Lehrer ergänzt die Reihe, die genannten Objekte vorweisend und deren praktische Anwendung angeben lassend oder selbst nennend.

Vergleicht nun Länge und Breite eurer Blätter! Ergebnis: Die Länge ist $1^1/_2$ mal so gross wie die Breite. Das wird dargestellt. Durch was für eine Linie wird die Höhe eines Gegenstandes ausgedrückt? Durch eine senkrechte. Der Lehrer zieht eine solche an der Wandtafel. Jeder Schüler macht in seinem Skizzenheft dasselbe. Die Linie wird

unten und oben begrenzt. *a—b* sei ihre Länge. An welcher Stelle ist das Blatt am breitesten? Im untern Drittel. Durch was für eine Linie kann man die Breite darstellen? Durch eine wagrechte. Wie lang muss sie sein? Gleich $^2/_3$ a b. Was muss ich machen, um sie am richtigen Ort ziehen zu können? a b dreiteilen; der untere Drittel ist der Punkt, durch den sie gehen muss. Der Lehrer führt das an der Tafel aus, die Schüler in ihrem Skizzenheft. (**Tafel I**, Fig. I.)

Wiederholt mir nun, was wir aus unserer Zeichnung entnehmen können. Was bedeutet die Senkrechte, was die Wagrechte u. s. w.?

2. Wir betrachten den Blattgrund. Wie ist er geformt? Durch Fragen wird herausgebracht, dass der Umriss ein Halbkreis ist und der Rand mit einer leichten Biegung einwärts in den Blattstiel ausläuft. (Fig. II.)

3. Die Blattspitze. Die beiden Ränder laufen schwach gegen einander gebogen zusammen. (Fig. III.)

4. Blattrippen. Das Blatt wird von einem geraden Mittelnerv als Fortsetzung des Blattstiels durchzogen. Von ihm zweigen Seitennerven ab. Sie sind gerade. Nur das unterste Paar ist leicht auswärts gekrümmt, es entspringt am Blattgrund und ist wieder verzweigt. Skizze von Lehrer und Schüler. (Fig. IV.)

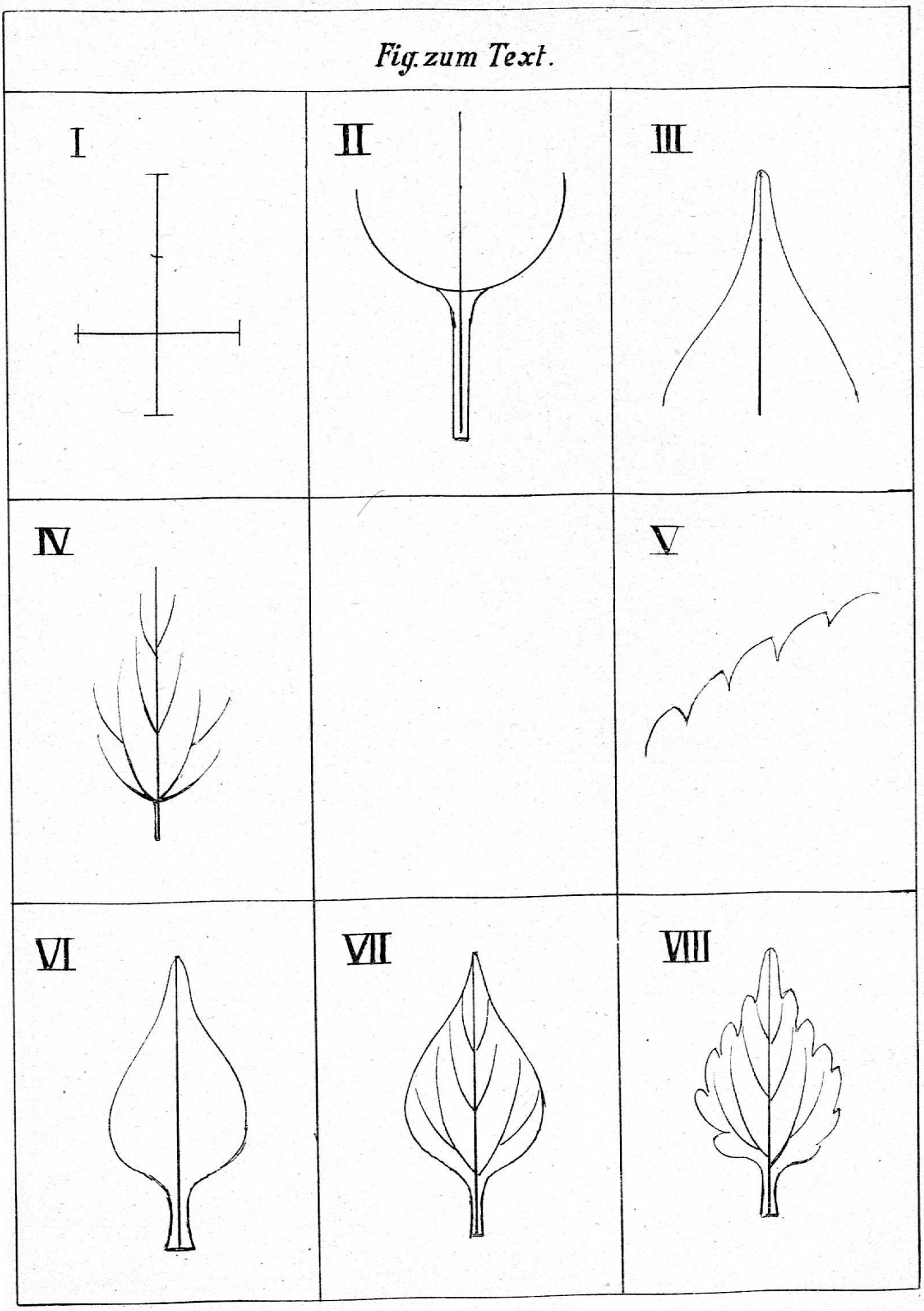
5. Blattrand. Er ist gesägt. Die Ränder der Zähne sind nach aussen gekrümmt. Eintragung ins Skizzenheft. (Fig. V.)

Nun folgt die Zusammenfassung des besprochenen Materials. In der gleichen Reihenfolge, in welcher die Teile besprochen wurden, werden sie auch zusammengefügt. Fig. 1, 2, 3, ergeben bereits die allgemeine Blattform mit Mittelrippe und Stiel. Für schwache Schüler kann hiemit die Aufgabe als gelöst betrachtet werden. Fig. VI. Mittlere zeichnen die Blattrippen ein, Fig VII, und die bessern fügen noch die Sägezähne des Randes hinzu, Fig. VIII. Es wird also jeder Schüler genau orientirt über den bei der Darstellung einzuschlagenden Weg. Er muss jede Teilstrecke kennen und das Aneinanderfügen der Stücke begreifen. Nachdem man sich hierüber vergewissert hat, folgt die Zeichnung auf dem Reinblatt. Bei der Anlegung derselben verfährt man folgendermassen: Der Lehrer zieht an der Tafel freihändig eine Senkrechte als Mittelrippe. Dann lässt er sie von den Schülern beurteilen. Liegen wirklich alle Punkte genau untereinander? Ist dies nicht der Fall, so lässt er sich die Stelle bezeichnen, wo und nach welcher Richtung hin sie abweicht, zieht dann unter vorläufiger Belassung des falschen Teilstückes eine Korrekturlinie, wischt das Fehlerhafte weg und lässt die Linie von neuem beurteilen. Ist sie in Ordnung, so zieht jeder Schüler auf seinem Reinblatt ebenfalls durch die Mitte herunter eine Senkrechte, beurteilt und verbessert sie in gleicher

Weise, wie dies mit der an der Wandtafel befindlichen geschehen ist. Haben das alle gemacht, so fragt man, was weiter zu tun sei. Drei-Teilung der gezogenen Linie. Der Lehrer führt dies an der Tafel aus. Die Schüler vergleichen die abgetragenen Strecken. Sind sie ungleich, so geben sie an, wo und wie auszugleichen sei. Der Lehrer führt dies aus. Nun folgt dieselbe Arbeit durch die Schüler. Was folgt nun? Durch den untern Drittel eine Wagrechte gleich $^2/_3$ ab. Tafelzeichnung des Lehrers, gemeinsame Korrektur, Ausführung durch die Schüler In ganz gleicher Weise werden die übrigen Teile, Blattgrund, Spitze, Rippen und Rand behandelt. Also immer staffelweises Vorrücken der Wandtafelzeichnung des Lehrers und der Schülerarbeiten. Ist endlich die Zeichnung fertig entworfen, so folgt die Kontrolle durch den Lehrer zum Zweck der Korrektur. Dann werden die Hülfslinien ausgelöscht, die Hauptlinien reingezogen und das Blatt gemalt.

(Die nachstehenden Zeichnungen konnten des Raumes wegen nicht in der richtigen Reihenfolge, wie sie durch Zahlen angedeutet ist, angeordnet werden. Die Ausführung ist Arbeit eines Schülers und sei daher der Nachsicht des Lesers empfohlen.)

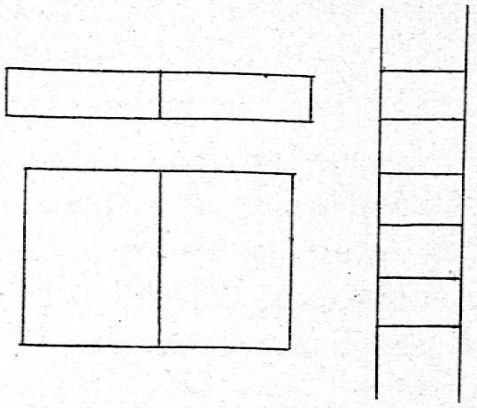
Fig. zum Text.



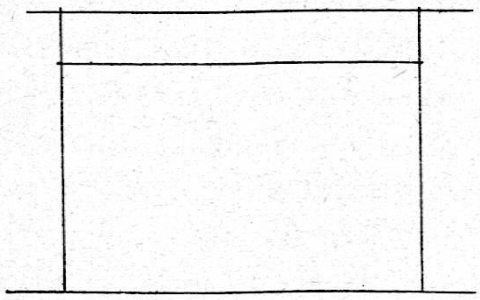
Taf. II.

IV. Klasse.

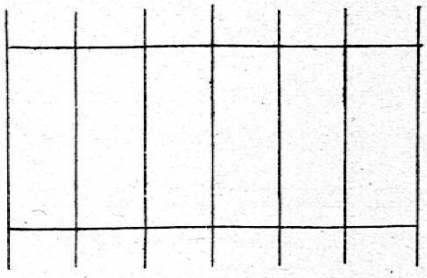
2



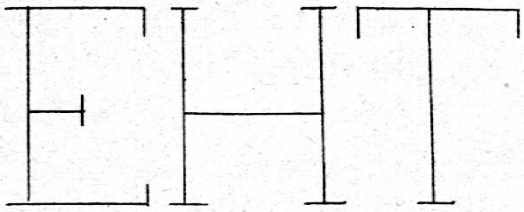
1



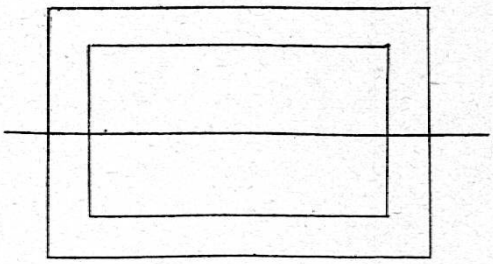
2a



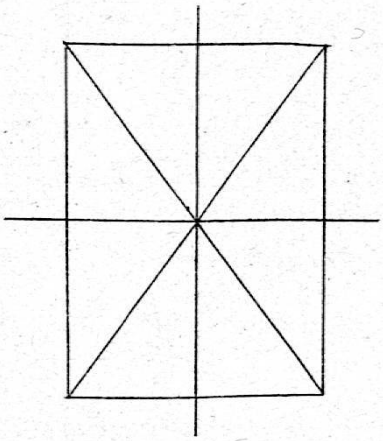
2b



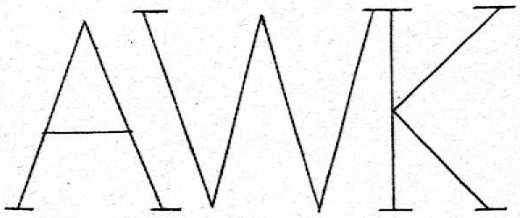
3



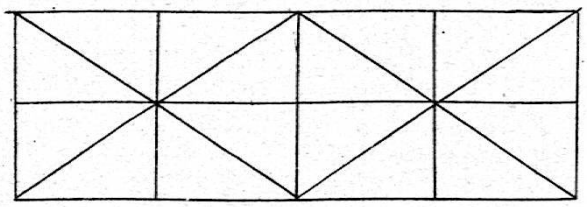
4



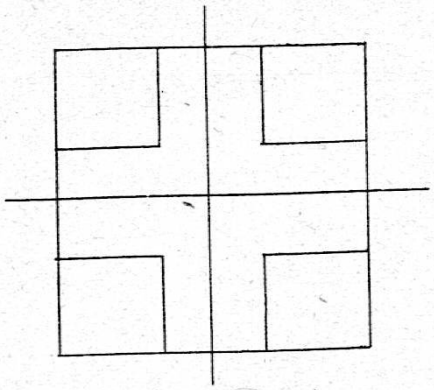
4a



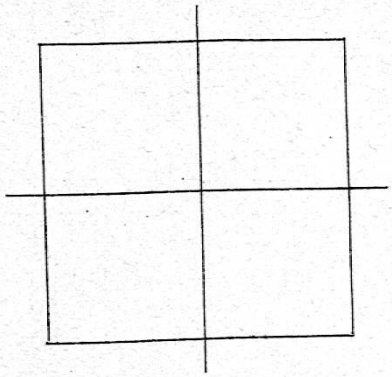
4b.



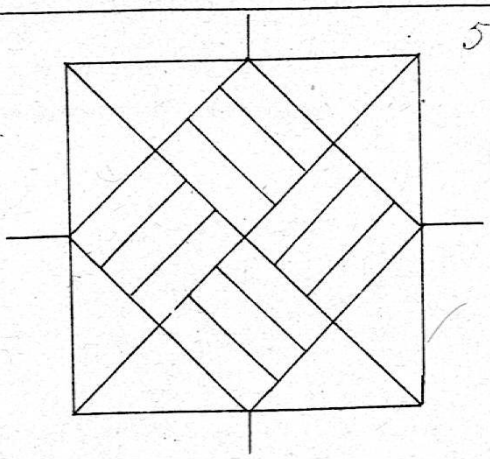
5a



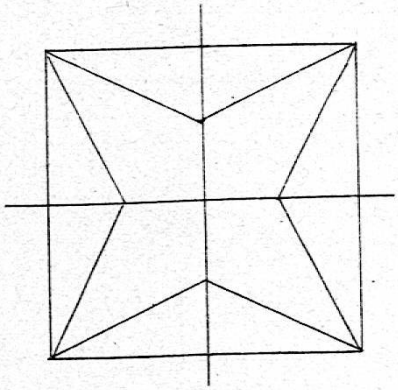
5



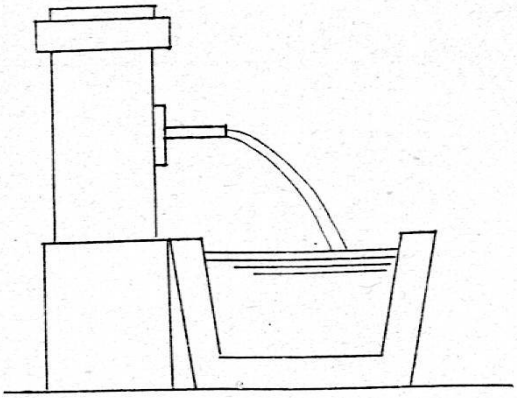
5c



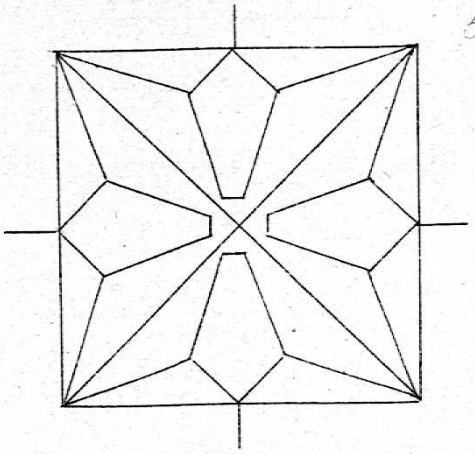
5b



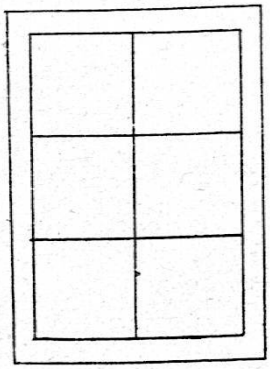
6



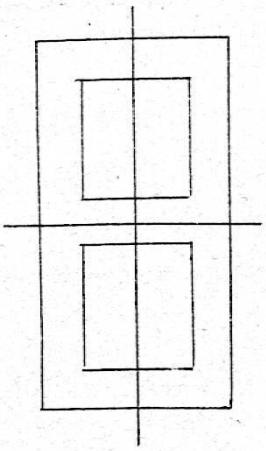
5d



3a

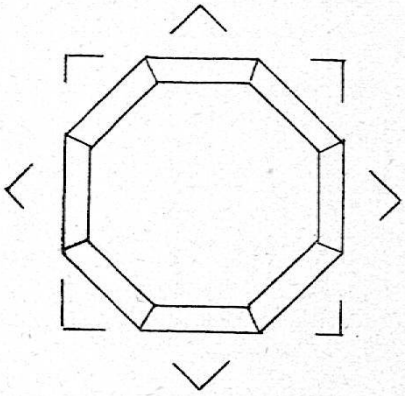


3b.

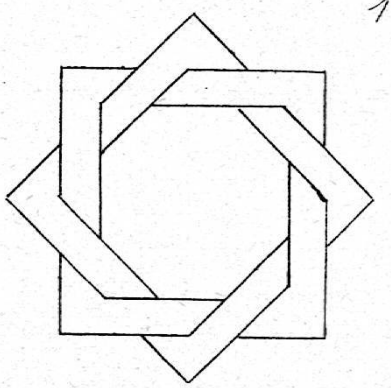


V. Klasse.

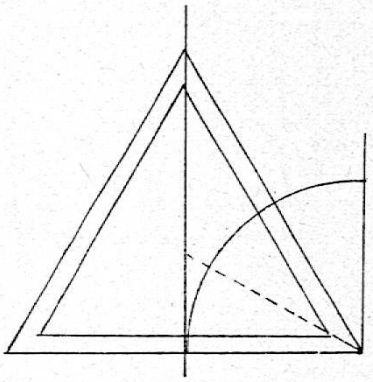
1



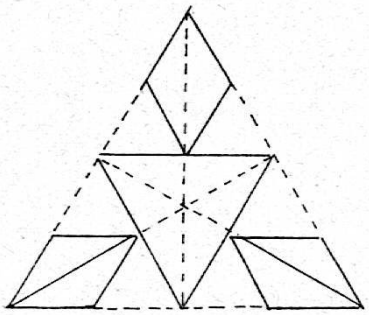
1a



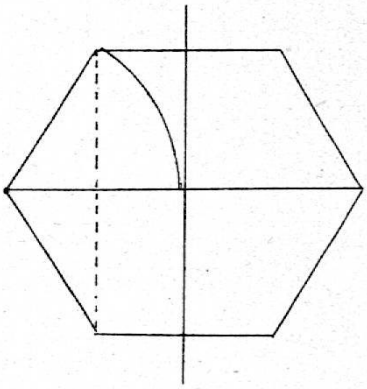
2



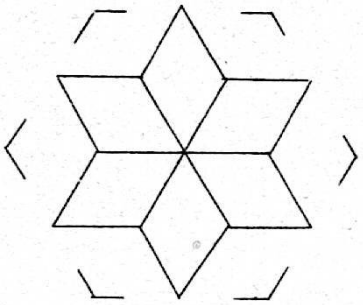
2a.



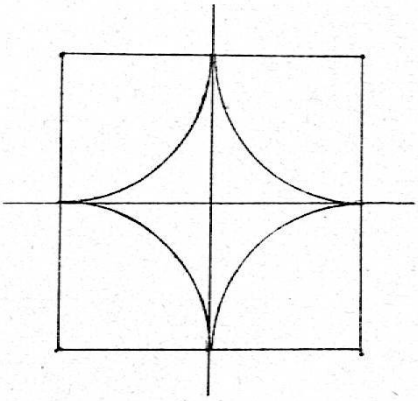
3



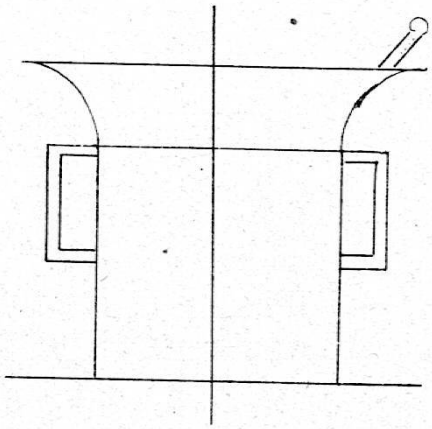
3a



4

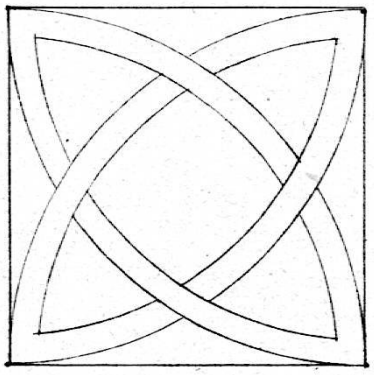


4a

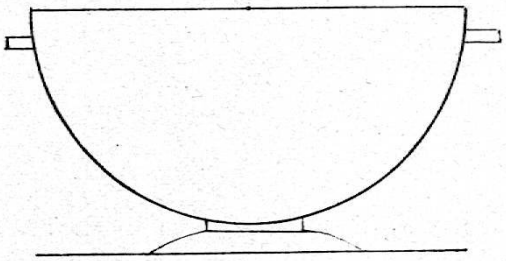


V. Klasse.

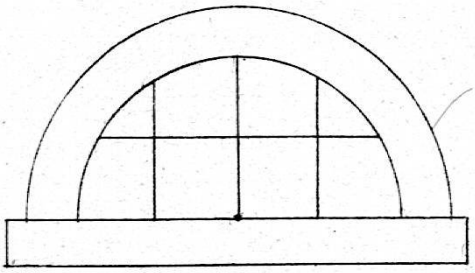
4e



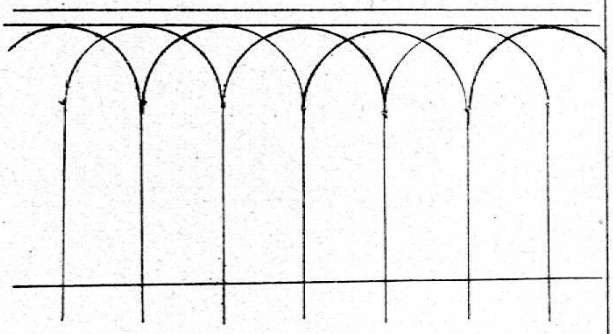
5.



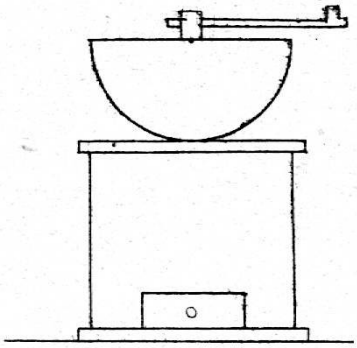
5a



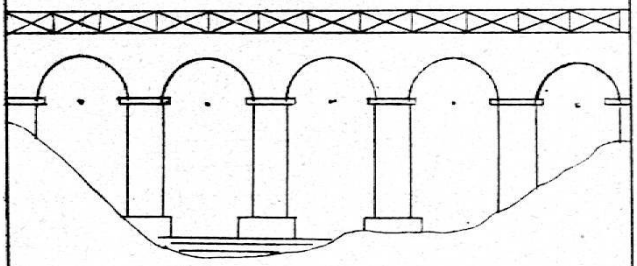
5b



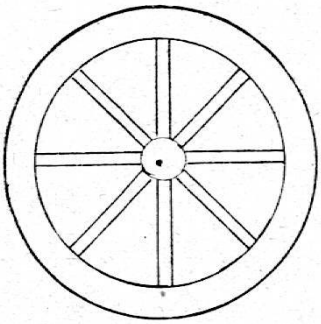
5c



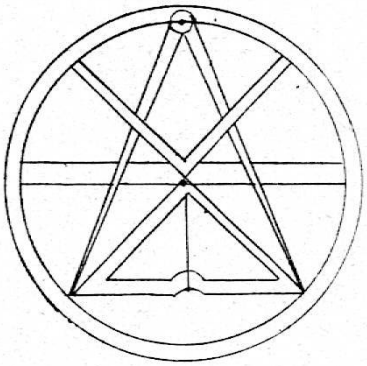
5d



6

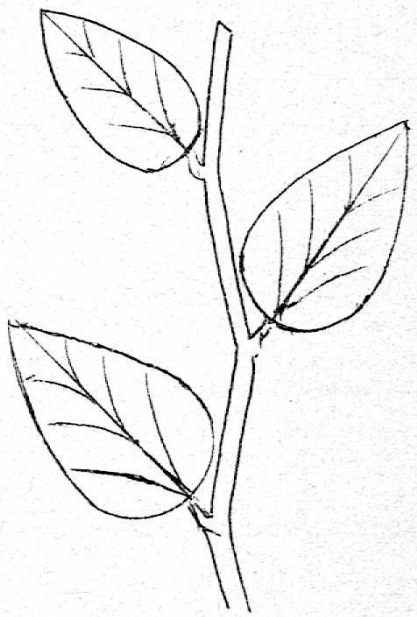


6a.

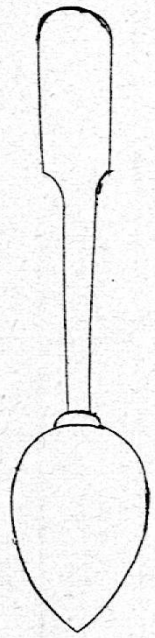


VI. Klasse.

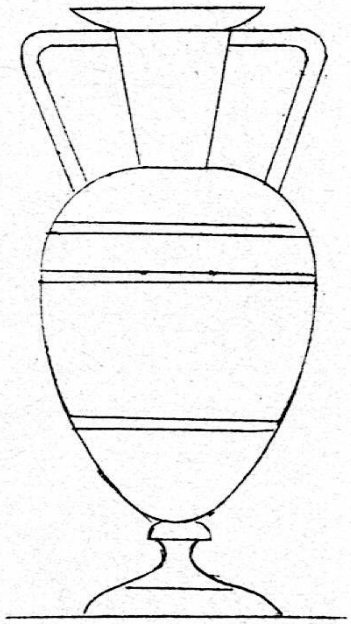
1c



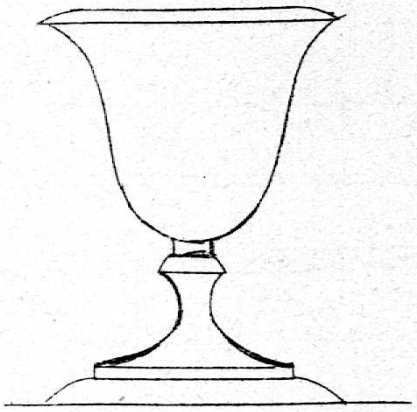
1a



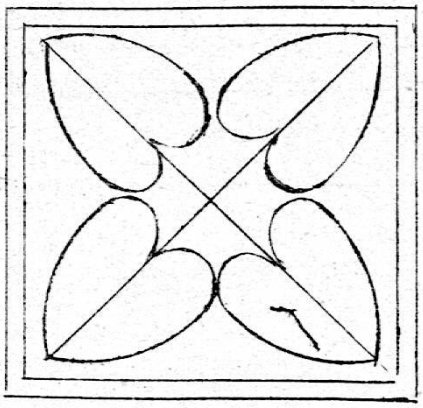
1d



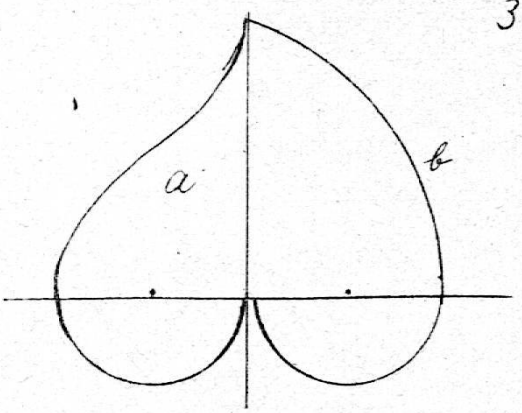
4c



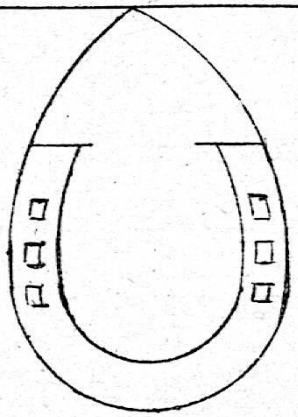
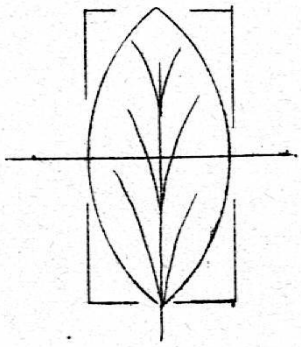
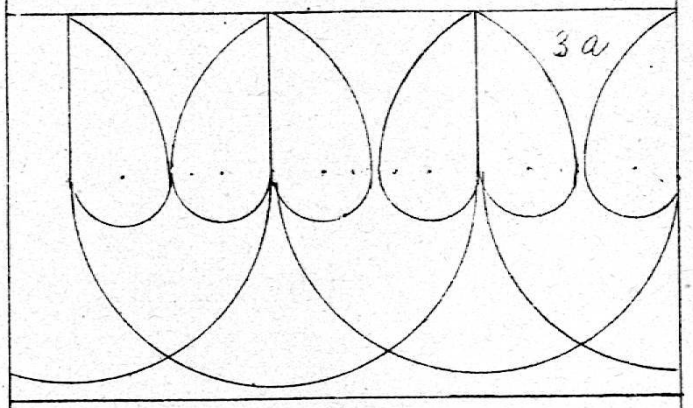
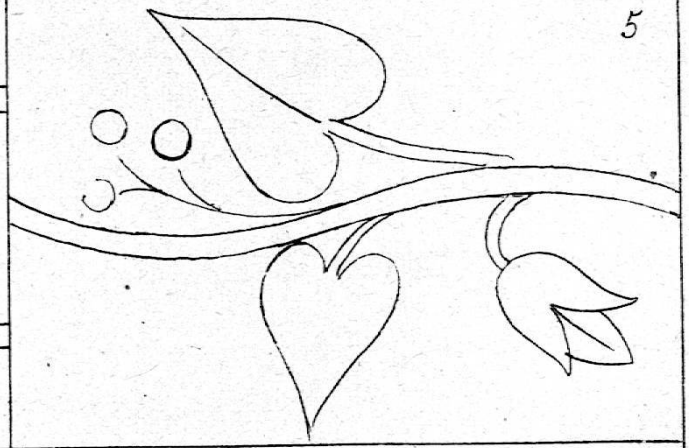
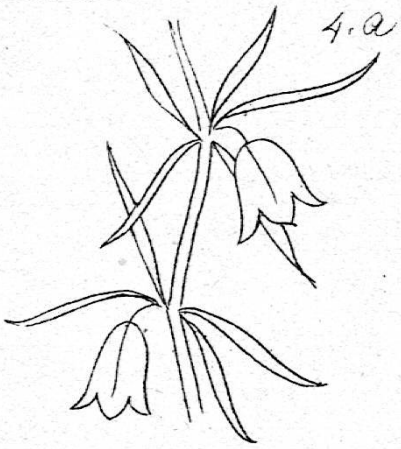
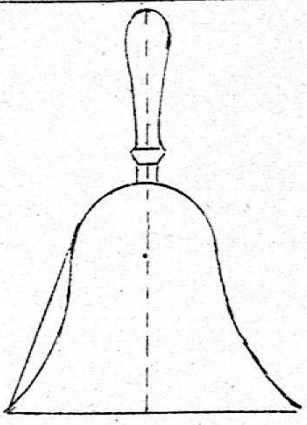
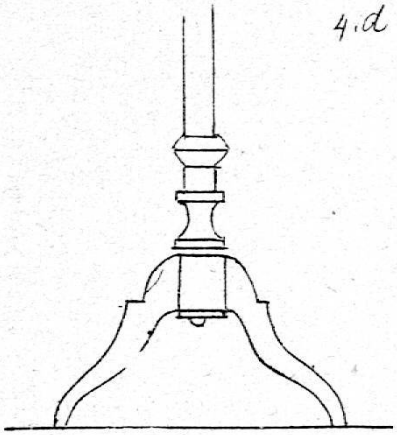
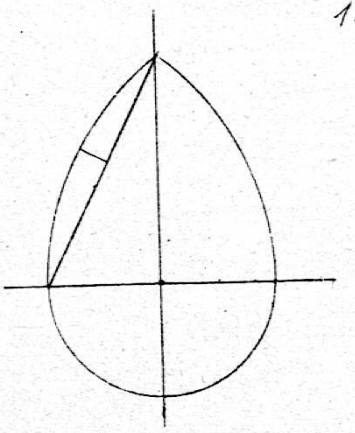
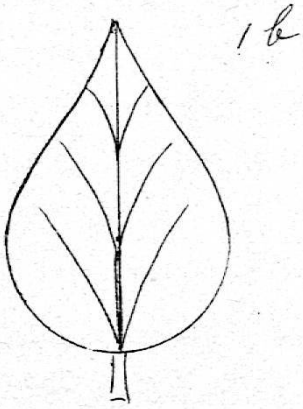
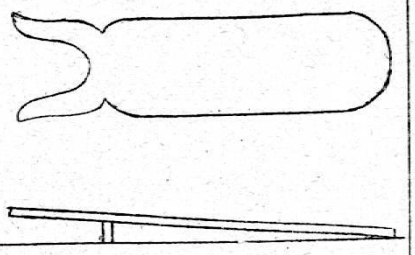
3b



3



2



VI. Klasse.